

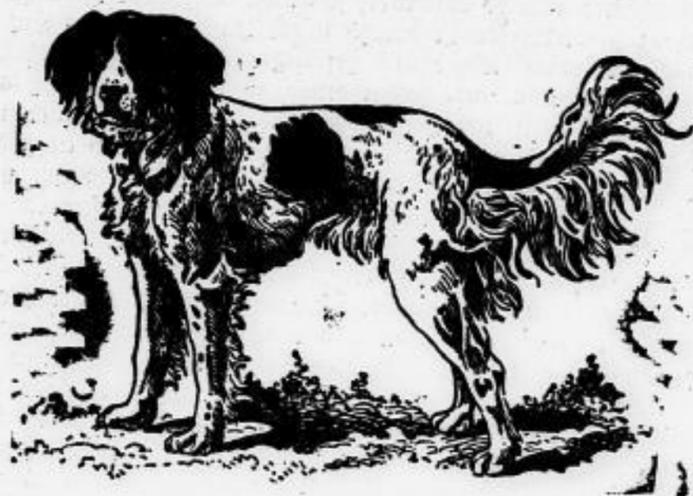
ihrem harten, klingenden Guf bei uns bald ihre Schönheit und ihren Adel. Sie werden infolge der besseren Ernährung, wohl aber auch durch die schlechteren klimatischen Verhältnisse größer und massiger. Jedenfalls sind sie aber die Träger des edelsten Pferdetyps.

Der kleine Münsterländer Vorstehhund.

(Nachdruck verboten.)

Vor etwa fünfzig Jahren gab es im westfälischen Münsterlande einige Stämme langhaariger Vorstehhunde, die meist in den Händen bäuerlicher Jäger sich befanden, etwa vierzig bis fünfzig Zentimeter hoch waren und als vielseitige Gebrauchshunde sehr geschätzt wurden. Es waren äußerst behende, flinke Tiere mit ausgezeichnetem Nase, sehr viel Temperament und nie ermüdendem Arbeits-eifer. Für das schwierige Gelände dort, mit seinen großen, undurchdringlichen Ballheiden, seinen ausgedehnten Gaidc- und Ginsterdickungen, seinen Brüchen und Knids, waren sie wie geschaffen. Bis auf geringe Unterschiede in der Größe und im Ausdruck waren sie im übrigen von ziemlich gleich-mäßigem Typus. Ihr Gesichtsausdruck war klug und leb-haft, ihre Bewegungen elastisch und geschmeidig, Körper und Kopf trocken und ohne überflüssigen Ballast von Mus-keln und Knochen. Das seidige, nicht zu lange und knapp anliegende Haar gab ihnen im Verein mit gefälliger Farbe und Zeichnung ein hübsches Aussehen. Dazu kam, daß ihre sonstigen vielen guten Eigenschaften sie zu brauchbaren und nützlichen Haus- und Hofhunden machten.

Es ist auffallend, daß so brauchbare Jagdhunde von der offiziellen kynologie so lange übersehen werden konnten. Erklärlich ist es zwar durch ihre geringe Anzahl und ihr sehr beschränktes Verbreitungsgebiet. Die starke Ausbrei-



tung der großen Vorstehhunde, der deutschen sowohl wie der englischen, ferner die hohen Jagdpachtpreise, die dem klei-nen Bauern und Ackerbürger die Ausübung der Jagd meh- und mehr unmöglich machten, trugen ihr Teil dazu bei, daß die kleinen Vorstehhunde immer mehr und mehr ver-schwanden.

Erst die große Nachfrage großstädtischer Jäger nach kleinen Gebrauchshunden, die mit weniger Mühe und Um-ständen auch in der Mietwohnung der Großstadt sich halten ließen, lenkte die Aufmerksamkeit wieder auf die kleinen Stöberhunde. Diese starke Nachfrage führte zur Einfüh-rung der Spaniels, der langhaarigen englischen Stöber-hunde, sowie zur Schaffung des deutschen Wachtelhundes, der aus den Resten des altdeutschen Wachtels mit Zuhilfe-nahme von Spanielblut gezüchtet wurde. Beide Rassen sind sehr brauchbare Stöberhunde, nur fehlt ihnen eine Eigenschaft: das Vorstehen vor Wild. Diese fehlende

Eigenschaft zog die Blicke der Jäger wieder auf den kleinen münsterländer Vorstehhund, der noch in wenigen Exem-plaren in der Gegend von Osnabrück und Burgsteinfurt vorhanden war. Besonders waren es zwei Stämme, der des Lehrers Heitmann, der ihn in vierzigjähriger Rein-zucht ununterbrochen gezüchtet hatte, und der Dorfsterer Stamm des Jagdaufsehers Wohlberg. Unser gelungenes Bild zeigt eine der besten Hündinnen des ersteren Stammes, die eine äußerst typische Vertreterin der Rasse und auch jagdlich ganz ausgezeichnet ist.

Um die Weiterzucht des kleinen Gebrauchshundes in möglichster Reinheit zu ermöglichen, da nur darin eine Ge-währ für die Weitervererbung der wertvollen Vorsteh-eigenschaften liegt, gründeten vor zwei Jahren eine Anzahl Jäger, die von den jagdlichen Leistungen der Tiere entzückt und begeistert waren, den Verein für „Kleine Münsterländer Vorstehhunde“ mit dem Sitz in Osnabrück. Der Verein, der schon jetzt über zweihundert Mitglieder zählt, hat es sich zur Aufgabe gemacht, alle erreichbaren Zuchthunde zu erwerben und sie in seinem Zuchtbuch einzutragen. Ihre Zahl ist mittlerweile auf fast hundert angewachsen, so daß die Wei-terzucht gesichert ist.

In ihrer Heimat wurden diese kleinen Vorstehhunde früher vielfach Spion genannt. Der Name leitet sich ver-mutlich von dem kleinen französischen Vorstehhunde, dem Epagneul, ab, der zu Jérômes Zeiten von den französischen Herrenjägern mitgebracht wurde und wahrscheinlich der Stammvater des heutigen kleinen Vorstehhundes ist.

Gyazinthcn auf Gläsern.

(Nachdruck verboten.)

Wer verjäumt hat, Gyazinthcn zum Treiben einzutop-fen, kann sich jetzt noch einen Frühlingsflor beschaffen, wenn er Gyazinthenzwiebeln auf Gläser setzt. Man zieht Gläser



aus dunkelblauem Glas, das dem Licht nicht so leicht den Eintritt gewährt, den ganz durchsichtigen Gläsern vor, da es den Wurzeln nicht dienlich ist, wenn sie direkt von den Sonnenstrahlen getroffen werden. Jedenfalls müssen aber die Zwiebeln genau der halbrunden Oeffnung der Gläser angepaßt werden. Wenn die Zwiebel zu klein ist, so reicht sie leicht zu tief ins Glas hinein, empfängt zuviel Feuchtigkeit und schimmelt dann. Ist die Zwiebel hingegen zu groß, so kann sie am Boden nicht ordentlich aufliegen und sendet leicht Wurzelsfasern anstatt ins Wasser, nur in den oberen Rand und diese vertrocknen. Auch betreffs der Sorte treffe man die richtige Wahl. Man wähle frühblühende Sorten,